

Nachhaltige Ernährung ?

Dr. Maren Heincke, ZGV

Die Ernährung spielt eine zentrale Rolle im menschlichen Leben. Neben ihren physiologischen Aufgaben hat die Ernährungsweise soziale, sozioökonomische, kulturelle und religiöse Aspekte.

Über die tägliche Nahrungsaufnahme zwecks Energieversorgung ist der Mensch besonders eng mit seiner Umwelt verbunden. Die existenzielle Abhängigkeit des Menschen von der Natur ist bei der Lebensmittelversorgung stark erfahrbar. In der Bitte der Kirchen um „Unser täglich Brot“ und dem Erntedankfest wird die hohe Wertschätzung der Gaben der Erde deutlich.

Bis zum Ende der Nachkriegszeit herrschte in Deutschland Mangelernährung. Mit dem steigenden Wohlstandsniveau veränderten sich die Ernährungsgewohnheiten drastisch. Insbesondere stieg der Konsum tierischer Produkte rapide an. Anstelle des hervorgehobenen „Sonntagsbraten“ standen Fleischwaren plötzlich alltäglich auf dem Speiseplan. Heute isst der deutsche Durchschnittsbürger über 60 kg Fleisch pro Jahr. Damit sind sehr gravierende Probleme in den Bereichen des Tierschutzes, der Ökologie, der Entwicklungspolitik und der menschlichen Gesundheit verbunden.

Zusätzlich lösten sich die traditionellen Ernährungsweisen allmählich auf. Früher beruhten sie überwiegend auf den Lebensmitteln der Region. Inzwischen werden die Lebensmittel immer stärker aus aller Welt importiert. Ehemals exotische Lebensmittel verwandelten sich vom Luxusgut zur Alltagsware.

Die Transportentfernungen spielen dabei kaum noch eine Rolle. Die derzeitigen Energiepreise entsprechen jedoch nicht dem Kriterium der Kostenwahrheit, wenn z. B. die Klimafolgekosten und die Knappheitsgrade fossiler Energieträger nicht berücksichtigt werden. Immer leistungsfähigere Logistikstrukturen führten dazu, dass Lebensmittel heute im Großmaßstab an weltweiten Börsen gehandelt werden. Die Gesetzgebung der Welthandelsorganisation erleichtert die Ausdehnung des internationalen Agrarhandels und damit auch die zwischenstaatliche Konkurrenz sehr.

Neben dem Raumbezug lösten sich auch die Zeitrhythmen in der Ernährung zunehmend auf. Ehemals war das Lebensmittelangebot strikt an die hiesigen unterschiedlichen Jahreszeiten gekoppelt. Jetzt sind z. B. Sommergemüse aufgrund der Ferntransporte auch im Winter gegen einen Aufpreis überall erhältlich. Allerdings geht damit oft eine größere Eintönigkeit der Speisepläne einher – wenn alle Lebensmittel jederzeit verfügbar sind, verlieren sie den Charakter des jahreszeitlich Besonderen. Gerade das zeitweilige „Verzichten“ ermöglicht den bewussten Genuss der langsam gereiften Speisen.

Bei der Verarbeitung von Lebensmitteln fand mit Hilfe der modernen Biotechnologie eine drastische Beschleunigung statt. Die ehemals langwierigen Reifeprozesse bei der Bier-, Käse- und Brotherstellung wurden stark verkürzt.

Der Wandel der gesellschaftlichen Werte und Zeitrhythmen hat auch direkte Auswirkungen auf die Lebensmittelauswahl. Viele Verbraucher haben sehr widersprüchliche Erwartungen an

Lebensmittel. Sehr hohe Qualität – trotzdem spottbillig. Schnell zubereitbar – aber natürlich. Lange haltbar – jedoch frisch.

Wegen des Zeitdrucks im Familien- und Berufsleben steht heute immer weniger Zeit für die Zubereitung gemeinsamer Mahlzeiten zur Verfügung. Dadurch stieg u. a. der Konsum von Fertigprodukten und Fast Food stark an. Anschließend sanken die hauswirtschaftlichen und gartenbaulichen Fähigkeiten breiter Bevölkerungsschichten. Diese drastische Wissenserosion verstärkt die Entfremdung von den Lebensmitteln. Als Gegenbewegung dazu hat sich die so genannte „Slow Food-Bewegung“ gegründet.

Insgesamt hat das sehr hohe Lebensmittel-Konsumniveau dazu geführt, dass heute etwa ein Fünftel des gesamten Energie- und Ressourceneinsatzes in Deutschland in das Bedarfsfeld „Ernährung“ eingeht. Zusätzlich zur deutschen Landwirtschaftsfläche wird nochmals 30 % Fläche im Ausland belegt. Dieser moderne Ernährungsstil ist deshalb keineswegs international übertragbar und nicht zukunftsfähig.

Gleichzeitig ist die Anzahl an Personen mit ernährungsmitbedingten Erkrankungen sehr stark angestiegen, was die Gesundheitskassen erheblich belastet. Heute sind bereits über die Hälfte der Erwachsenen und ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen übergewichtig und leiden an Bewegungsmangel. Kinder aus einkommensschwachen Familien erhalten oft keine ausgewogene Ernährung. Außerdem steigt die Anzahl an Jugendlichen mit psychosomatischen Ess-Störungen deutlich an. In der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sollte deshalb eine verstärkte Auseinandersetzung mit diesem Problemkomplex erfolgen.

Dadurch, dass immer mehr Menschen ein Einkommen unterhalb der Armutsschwelle haben, entstehen zusätzlich neue Formen von Ernährungsarmut. Die „Tafel-Bewegung“, welche von Ehrenamtlichen mit sehr großem Engagement betrieben wird, hilft u. a., diese Mängel etwas abzumildern.

Im Lebensmittelsektor besitzt der Verbraucher einen vergleichsweise großen Einfluss. Wer sich beim Einkauf häufiger für saisonale Lebensmittel aus der Region, dem Ökologischen Landbau, der Artgerechten Tierhaltung oder dem Fairen Handel entscheidet, trägt zum zukunftsfähigen Konsum bei. Hier sind wir auch als Kirche in unserer Funktion als Großabnehmer und Multiplikatoren verstärkt in der Verantwortung. Eine Intensivierung des Stadt-Land-Dialoges – auch über agrar- und ernährungsethische Fragen - ist notwendig.

Unsere Kirche ist auch gefragt, christliche Orientierungspunkte zu benennen bei ethisch umstrittenen Entwicklungen im Landwirtschafts- und Ernährungssektor. Beispiele dafür sind die bedrohliche internationale Patentierung von Nutzpflanzen und Nutztieren, bestimmte Anwendungen der so genannten „Agrogentechnik“, die Getreideverbrennung zur thermischen Nutzung, Tierschutz etc. Über 900 Gemeinden der EKHN verpachten Land. Sie sollten dabei in Bezug auf gesellschaftliche Konfliktlinien möglichst eine Vorbildfunktion einnehmen.